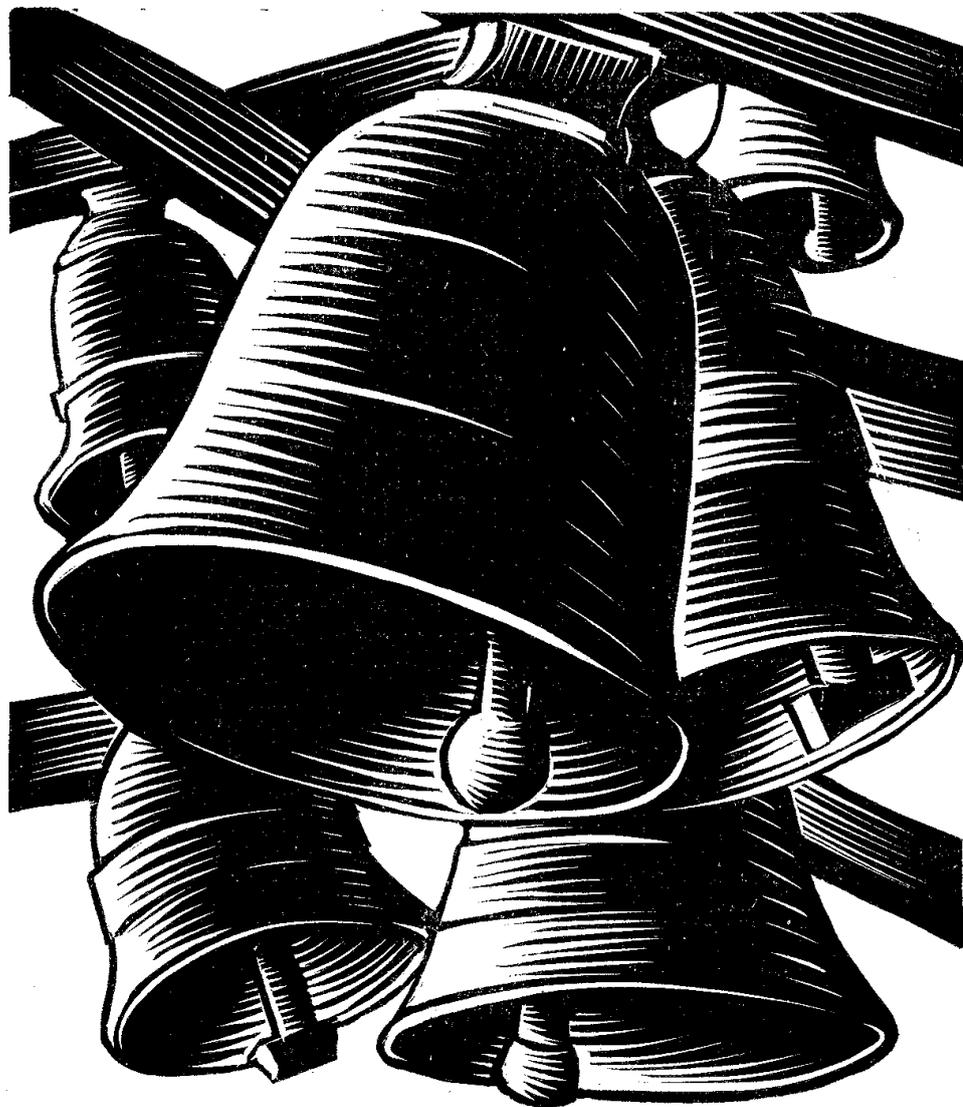


Freie Typographia * Wien



Chorkonzert mit Orchester

Großer Konzertsaal
20. und 27. Nov. 1927

Dirigent: Professor Heinrich Schoof

Programm und Liedertexte



Duvertüre zur Oper „Curyanthe“

von Karl Maria von Weber.

Am Amboß der Zeit.

Männerchor mit Orchester von Leopold F. Beer.

U r a u f f ü h r u n g.

Mit ehernen Fäusten,
Zum Kämpfen bereit,
Steh'n Menschen der Arbeit
Am Amboß der Zeit!

Ein Lichtschein, ein greller,
Der flackert so wild
Und tanzt um die Schmiede
Und rötet das Bild.

Es pfaucht das Gebläse,
Es lodert die Glut —
Zum Schmieden das Feuer,
Zum Leben den Mut!

Von wuchtigen Schlägen
Erzittert der Raum
Und Schweißperlen fallen,
Man achtet sie kaum,

Und Jeder verspürt,
Im Bewußtsein der Kraft
Das Stürmen und Drängen,
Das Neues erschafft.

Es formt sich das Eisen
Von kundiger Hand,
Es sprühen die Funken
Und zünden im Land.

Und tausende Hände,
Sie schaffen mit Macht
Und ringen empor sich
Aus lichtloser Nacht.

Mit ehernen Fäusten,
Zum Kampfe bereit,
Steh'n Menschen der Arbeit
Am Amboß der Zeit.

Hans Döhl.

Mondnacht.

Achtstimmiger gemischter Chor mit Begleitung von
Streichinstrumenten von Josef Reiter.

Wunderbare Nacht, o wunderbare
Nacht!
Magisches Leuchten, geheimnisvolles
Dämmern
Ueber der weiten Erde. Und tiefe
Stille.

Wunderbare Nacht, o wunderbare
Nacht!

Nur leise weht und schwillt es,
Wie ein verhalt'nes Atmen.
Ich neige mich und lausche,
Und höre des eig'nen Herzens Pochen,
Als wär' es der Puls der schlafenden
Welt.

Wunderbare Nacht, o wunderbare
Nacht!

Stephan Milow.



Das Göttliche.

Dichtung von F. W. v. Goethe.

Für achttimmigen gemischten Chor, Tenorsolo und
Orchester von Volkmar Andreae.

Tenorsolo: Herr Georg Maifl.

Ebel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekanntem
Höheren Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch,
Sein Beispiel lehr' uns
Iene glauben.

Denn unführend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Böß' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg,
Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt in die Menge,
Fahrt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den fahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehernen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche;
Er unterscheidet;
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Täten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Tut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahnten Wesen.

Bauje.

Andante aus der „Glocken-Symphonie“

von Joseph Haydn.

Die sogenannte „Glocken-Symphonie“ ist die erste von zwölf Symphonien, die Haydn für die „Salomon-Konzerte“ in London komponierte. Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1794. Die erste Aufführung fand am 4. Mai 1795 im Haymarket-Theater in London statt. Wegen der gleichmäßig nickenden Achtelbegleitung im Andante bekam sie in England den Beinamen „The clock“, weshalb sie in verschiedenen Ausgaben als „Glocken-Symphonie“ erscheint.

Arbeiterlied.

Männerchor von Wilhelm Kienzl.

U r a u f f ü h r u n g.

Wir haben die Wege der Andern
bereitet,
Wir haben die Felder der Andern
gepflügt,
Wir haben das Leben der Andern
geweitet,
Wir haben die Werke der Andern
gefügt.

Wir wollen für uns einen Weg,
Wir wollen für uns ein Feld,
Wir wollen ein Leben für uns,
Für uns eine Welt!

Wir waren die Blinden im Glanze
der Andern

Und durften die Schönheit der Erde
nicht seh'n,
Wir waren die Lahmen im Tanze
der Andern
Und durften der Freude nicht auf-
ersteh'n.

Wir wollen für uns einen Weg,
usw.

Wir wollen ein Licht anzünden auf
Erden,
Das unsere Blindheit und Armut zer-
reißt.

Wir wollen die Kämpfer der Freude
werden,

Die alle Menschen willkommen heißt.

Wir wollen für uns einen Weg,
usw.

Ernst Fischer.

Glockenlied.

Männerchor von Erwin Sombai.

Glocke mit dem Silbermund,
Tu mir das Geheimnis kund:
Wohnst mit Rauz und Fledermaus
Einsam in dem Moderhaus,
Sag', woher dein Feierklang?
Und wer lehrte dich Gesang?

Als ich lag im finstern Schacht,
Blickt' ich in die Höllennacht.
Hier, im hohen, lichten Turm
Schauf' ich durch der Lüfte Sturm,
Menschenweh', von Geist verschönt,
Und dich wundert's, daß es tönt?

Carl Spitteler.

*

Der alte Wirt in Lancashire.

Gemischter Chor von Hermann Scherchen.

Der alte Wirt in Lancashire,
Der zapft ein jämmerliches Bier;
Er zapft es gestern, zapft es heut,
Der zapft es nur für arme Leut!

Die armen Leut in Lancashire,
Die gehen oft durch feine Tür;
Die geh'n in Schuhen, die entzwei,
Sie geh'n in Röcken, die nicht neu.

Der erste von dem armen Paß,
Das ist der bleiche, stille Paß.
Der spricht: „Wie auch die Händ' ich
rührt,
Zum Glücke hat's mich nie geführt!“

Und Tom begann: „Schon manches
Jahr
Spann ich die Fäden fein und klar,
Das wollen' Kleid war Manchem lieb,
Und doch ich selber dürftig blieb.“

Und Bill darauf: „Mit treuer Hand
Führt' ich den Pflug durch britisch
Land,
Die Saaten sah ich lustig steh'n,
Doch hungrig muß' zu Bett ich geh'n.“

Und weiter schallt's: „Aus tiefem
Schacht
Hat Ben manch Fuder Kohlen bracht;
Doch als ein Weib sein Kind gebar,
Goddam, das Weib und Kind erstar!“

Und Paß und Tom, und Bill und
Ben,
Sie riefen allesamt: „Goddam!“ —
Und selbe Nacht auf weichem Flaum
Ein Reicher lag in bösem Traum.

Georg Weerth.

Die erste Walpurgisnacht

von Felix Mendelssohn-Bartoldy

wurde im Jahre 1831 komponiert. Die Anregung zum Gedichte fand Goethe nach seiner eigenen Darstellung in dem Versuch der Altertumsforscher, die alte „Hexen- und Teufelsart“ des Brockengebirges darauf zurückzuführen, daß die Heiden, vom vordringenden Christentum bedrängt, sich des gefabelten Teufelspuffs bedient hätten, um, beschützt vom Mummenschanz der Teufelsfragen, den reinsten Gottesdienst zu feiern. Nicht auf diese glatte und offenkundig falsche Erklärung kam es dem Dichter an, sondern auf den, wie er sagt, freudigen und unzerstörbaren Enthusiasmus, der aus diesem Tun der Unterdrückten noch einmal in Glanz und Wahrheit hinauflobert. Goethe dachte von vornherein, mit diesem Gedichte Stoff zur musikalischen Komposition zu geben; doch erst Mendelssohn gelang es, die Musik des Gedichtes in Töne zu fassen. Er schreibt an Goethe: „Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Dank für die himmlischen Worte; wenn der alte Druide sein Opfer bringt und das Ganze so feierlich und so unermesslich groß wird, da braucht man gar keine Musik erst dazu machen; sie liegt so klar da, es klingt alles schon . . .“ Die Ouvertüre malt nach des Komponisten Absicht das schlechte Wetter und den Uebergang zum Frühling. Der klingt schon in den ersten Worten auf:

Ein Druide und Chor des Volkes:

Es lacht der Mai,
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge;
Der Schnee ist fort,
Am grünen Ort

Erschallen Lustgefänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh;
Doch eilen wir nach oben.
Begeh'n den alten, heiligen Brauch:
Allvater dort zu loben.

Chor der Druiden und des Volkes:
Die Flamme lodert durch den Rauch,
So wird das Herz erhoben.
Hinauf!

Eine alte Frau aus dem Volke:
Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zu Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Ueberwinder?
Rings gestellt sind ihre Nege
Auf die Heiden, auf die Sünder.

Chor der Weiber:
Ach sie schlachten auf dem Walle
Unsrer Väter, unsrer Kinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Der Priester und Chor:
Wer Opfer heut'
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei!
Und schlichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im Stillen,
Und Männer stellen wir zur Hut,
Um eurer Sorge willen.
Dann aber laßt mit frischem Mut
Uns unsre Pflicht erfüllen!
Hinauf! Hinauf!

Chor der Wächter der Druiden:
Verteilt euch, wackre Männer, hier,
Durch dieses ganze Waldbrevier
Und wachet hier im Stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen!

Ein Wächter:
Diese dumpfen Pfaffenchristen,
Laßt uns laß sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie sabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt mit Zacken und mit Gabeln,

Und mit Glut und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die leeren Felsenstrecken.

**Chor der Wächter und des Heiden-
volkes:**
Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
Und mit Glut und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die leeren Felsenstrecken.
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!
Kommt! Kommt! Kommt!

Der Priester und Chor:
So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allwater heimlich singen!
Doch es ist Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
Und manche Zeit
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten
Brauch,
Dein Licht, wer will es rauben!

**Ein christlicher Wächter und Chor der
christlichen Wächter:**
Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verherzten Leiber
Durch und durch von Flammen
glühen!
Menschenwölf' und Drachenweiber,
Die im Flug vorüberziehen,
Welch' entsetzliches Getöse,
Laßt uns, laßt uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse,
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllenbrodem!

Der Priester und Chor:
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten
Brauch,
Dein Licht, wer kann es rauben!